



SIEDLUNG GRÜNHORST
bei Berlin, gegründet 1931 von Gertrud Gräser,
Henri Joseph und Max Schulze-Sölde



Von links: Henri Joseph, Gertrud Gräser,
Max Schulze-Sölde und Heidi Gräser um
1932 in Grünhorst

Zuflucht Grünhorst

Die Gräsertochter Gertrud gründet 1931 mit ihrem Lebensgefährten Henri Joseph die Waldsiedlung Grünhorst bei Berlin. Der Maler Max Schulze-Sölde und der Schriftsteller Arthur Streiter schließen sich ihnen an. Gusto Gräser und sein junger Freund Otto Großöhmig sind zeitweilig zu Gast. Grünhorst wird ein Treffpunkt der Wandervögel und der Biosophischen Bewegung um Ernst Fuhrmann.

Gertrud Heinze-Gräser, Tochter von Gusto Gräser:

Zu der Zeit, als ich neunzehnjährig nach Grünhorst zog, arbeitete Henri noch an der Zeitschrift 'Die Kommenden' mit, aber auch nur knapp zwei Jahre. Es war schon ein Idealismus, in Grünhorst zu beginnen, 1930. Wenn man solche Eltern wie ich hatte, steckte es wohl in Fleisch und Blut, so zu handeln und zu leben.

Der Völkische Beobachter, Kreis Hildburghausen, vom 29. 4. 1930:

Haltet die Augen offen, Nationalsozialisten in den Bauerndörfern! Gegenwärtig durchzieht ein Redner, namens Schulze-Sölde, die Dörfer unseres Kreises ...

Max Schulze-Sölde an Friedrich Muck-Lamberty, 5. 5. 1930:

Die Nazis sind mir wenig grün und fangen schon an, vor mir zu warnen. Aber mir solls recht sein. Je toller der Kampf, desto lieber ist es mir.'

Gertrud Heinze-Gräser:

Grünhorst, weit draußen vor Berlin gelegen, war ein total verlassenes Vorwerk, das einem gewissen Baron von Borscheid gehörte. Es lag sehr einsam am Wald, rings von Natur umgeben. Mein Gefährte pachtete es für etwa sechs bis sieben Jahre. Wir

fingen allein an alles aufzubauen, biologisch zu düngen und nur Reformhäuser zu beliefern, mit Gemüse, Brot, Kräutern, die herrlich dufteten, und Eiern von etwa 60 Hühnern.

Nach Jahren unseres Dortseins stellte sich der meinem Mann bekannte Freund Max Schulze-Sölde ein, zuerst alleine, dann kam von Eden seine Freundin Irma Leidig hinzu. Ich selbst war damals für unsere kleine Siedlung viel unterwegs, mit Sprüchen und Bildkarten von meinem Vater sowie von Max, um zu unserem Aufbau beizutragen. Max war in inneren und äußeren Nöten, suchte einen Platz, um seinen Wunschtraum einer Siedlung verwirklichen zu können.

Mein Vater kam dann eines Tages in gleicher Absicht, eine Zuflucht zu finden, zu uns. Es war im Jahre 1934, als mein erstes Kind Christel geboren war. Für einige Monde blieb er mit Max Schulze-Sölde zusammen in Grünhorst. Max malte Bilder und schrieb an seinem Buch. Da aber die große Einsamkeit des Vorwerks oft lange Zeit nur von uns beiden belebt war, die körperliche Tätigkeit für Vater nicht in Frage kam, hielt es ihn da nur für kurze Zeit - dann flog er wieder ins Land.

Grünhorst und der *Gegner*-Kreis

Im Umfeld von Grünhorst entstanden oder bewegten sich die Zeitschriften ‚Utopia‘, ‚Der Strom‘ (Ernst Ostweg), ‚Die Kommenden‘ (K. O. Paetel) und ‚Gegner‘. ‚Gegner‘ war das Organ der Schüler des Biosophen, Dichters und Universalgelehrten Ernst Fuhrmann, ehemals Direktor des Folkwangmuseums in Hagen. Zwischen Grünhorst und dem ökologisch-sozialistisch ausgerichteten ‚Gegner‘-Kreis gab es enge Verflechtungen. Brückenglieder waren zwei ehemals kommunistische Siedlungsgenossen: der Maler und „Christ-Revolutionär“ Max Schulze-Sölde einerseits und der Fuhrmann-Verehrer Hugo Hertwig, Schriftleiter des ‚Gegner‘, andererseits.

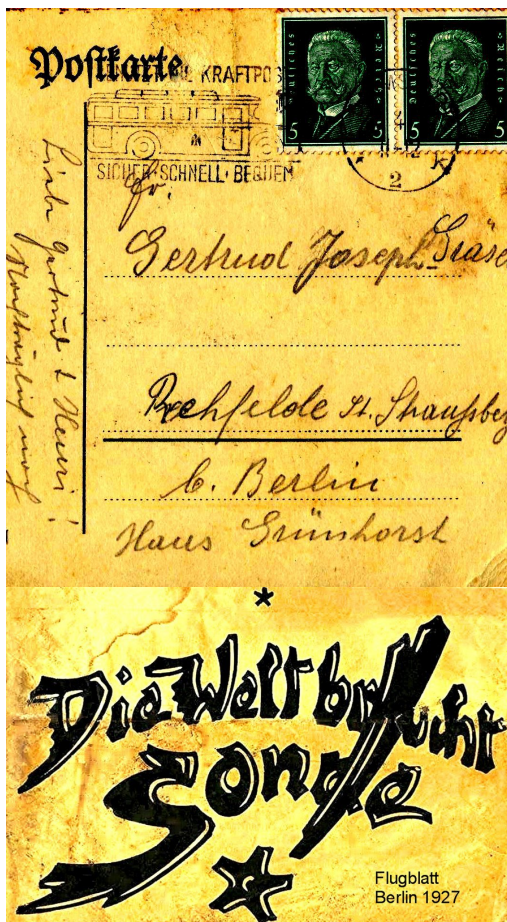
Auf Ostern 1930 rief Max Schulze-Sölde zu einer „Religiösen Woche“ nach Hildburghausen. Die ihr zu Weihnachten 1929 vorangegangene „Biologische Tagung“ in Blankenburg zeigte die ökologische Komponente dieses Treffens an. Jetzt aber ging es vordringlich darum, alle freireligiösen Kräfte außerhalb der etablierten Kirchen zu sammeln und damit eine Gegenkraft zur anschwellenden nationalsozialistischen Strömung aufzubauen. Man war des Glaubens, „dass der ‚Christ-Sozialismus‘ berufen ist, die Bewegung der National-Sozialisten abzulösen und zu erfüllen“ (Karl Strünckmann in Linse 141).

Eingeladen waren Jungkatholiken und Anthroposophen, Deutsche Christen und Jugendbewegte, Okkultisten und Christsozialisten, indisch und germanisch Gläubige und andere freireligiöse Gruppen. Zu Wort kamen neben Schulze-Sölde auch Muck-Lamberty, Karl Otto Paetel und Gusto Gräser. Beteiligt war auch die biosophisch-

ökologische Bewegung um Fuhrmann, Hertwig und Franz Jung. In seiner Sammlungsbewegung der „Christ-Sozialisten“ wollte Schulze-Sölde „den Sozialismus, die Religion der Proletarier, mit der Religion des Nazareners zu einer Einheit verschmelzen.“ „Wir wollen religiöse Politik!“ (Schulze-Sölde in Linse 142).

Aus dem Aufruf von Sölde: „In unheimlicher Weise mehren sich die Anzeichen des drohenden Chaos in unserem Volke. Zersetzung, Auflösung und Parteiung greifen immer mehr um sich. ... Das Schicksal ruft die Christen an die Front! Sie haben das Beispiel zu geben ...“

Anfänge einer grünen und linksliberalen Bewegung hatten sich gebildet. Dieses letzte Aufgebot einer parteiunabhängigen, religiös-sozialistischen Minderheit blieb jedoch ohne Erfolg, wurde 1933 zersprengt. Ernst Fuhrmann, Franz Jung und Karl Otto Paetel gingen ins Exil. Harro Schulze-Boysen, ehemals Redakteur des ‚Gegner‘, wurde 1942 hingerichtet, zusammen mit 40 Mitverschworenen seines Widerstandskreises „Partei des Lebens“.



Ulrich Linse: Barfüßige Propheten. Erlöser der zwanziger Jahre. Berlin 1983.
 Ulrich Lör (Hg.): Max Schulze-Sölde. Ein Mensch seiner Zeit. Soest 2012.
 Otfried Schröck: Die Siedlung Grünhorst im Roten Luch. In: Märkisch-Oberland, Jahrbuch 2016.
 Einfach.Natürlich.Leben. Lebensreform in Brandenburg 1890-1939. Potsdam 2015..